

URSULA MARIA PROBST

Clifton Childree

»Fuck that Chicken from Popeyes«

Kunsthalle Wien, project space, 9.2. – 16.3.2011

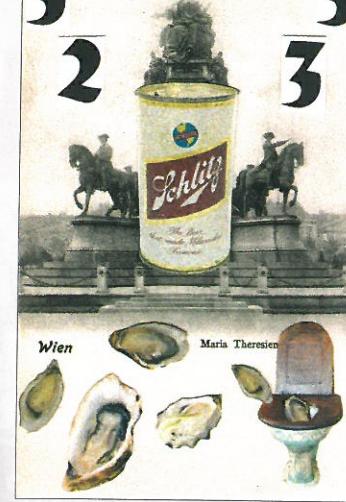
Wenn Sie eine Zeitmaschine wissen, geben Sie mir Bescheid.“ Als Künstler nimmt uns Clifton Childree in seinen Installationen auf eine Zeitreise in vergangene Epochen mit, spielt mit Anachronismen unserer Gegenwart und begibt sich auf die Suche nach ästhetischen kulturellen Freiräumen. Entdeckt wurde das Werk von Clifton Childree auf der Art Basel in Miami. In seiner Installation „Fuck that Chicken from Popeyes“ für den project space der Kunsthalle Wien zeichnet er die Geschichte eines Amerikaners, der nach Wien kommt und spricht damit jenen kulturellen Transfer an, mit dem ein international agierender Künstler sich heute konfrontiert sieht. Laut Clifton Childree würde ein beliebiges Gebäude aus Wien in Miami zum Museum werden. Hätte jemand, wie James Brown aus Wien stammen können? Wie sehr sind wir ein Produkt unserer Kultur, unserer Unterhaltungs- und Medienindustrie? Wie sehr entsteht durch die zunehmende Abstrahierung unserer Lebensräume, durch deren Digitalisierung und Virtualisierung eine neue Sehnsucht nach einer Lachkultur und nach

magischen Wunderwelten? Ein seltsames Phänomen unserer Zeit ist die Dissoziation von Körper und Bewusstsein.

Clifton Childree baut in den project space der Kunsthalle eine Installation aus Filmprojektionen mit neun großformatigen Collagen von Wiener Postkartenmotiven um 1900 und Fundstücken von Flohmärkten. Teils sind es Trödlerwaren, Zirkusschilder, Reliquien aus Schaubuden, eine Drehorgel, Objekte, die der Künstler während seiner Streifzüge durch Wien sammelte und damit seine raumgreifende Parallelwelt eines künstlerischen Luna Parks konstruiert. Das daraus resultierende Szenario und dessen Charme des Abgenutzten und seine taktile Materialpräsenz überblendet er mit Filmcollagen und Bildern – visuellen Icons aus der US-amerikanischen Populärkultur. Die Schaufensterfront der Glasfassade nützt Clifton Childree für Reflexionen nach außen, dringt in den urbanen Raum vor. Uncle Sam trifft auf Wiener Backhendl, Kohl auf BBQ und auf Kartengrüße aus Wien. Die Installation gestaltet sich zu einem

begehbaren Ensemble und zu einer Neuauflage der Kunst der Bricolage.

Die Performativität seiner Installation „Fuck that Chicken from Popeyes“ und 16mm-Filme bietet Clifton Childree Aktionsraum für seine Leidenschaft und Faszination gegenüber dem Tingeltangel und den magischen Illusionswelten von Zirkus, Side Shows, Variety Shows oder Midnight Movie-Theater. Gegenüber der digitalen Ästhetik hochaufgelöster Bewegungsbilder bevorzugt er das Ruckeln und Flackern analoger Schwarzweiß-Slapstickstreifen. Von Charlie Chaplin wurde einst behauptet, sein Thema wäre der ewige Kampf mit und gegen die Dinge gewesen. Die Verselbständigung von Dingen, die Wiederholung von Gesten galt als sein Markenzeichen. In seinen Filmen wirkt Clifton Childree als Komödiant in der Tradition des Slapstick-Humors eines Charlie Chaplins oder Buster Keatons und verknüpft diese mit abgründigen Bad-Boy-Szenarien, die von Paul McCharthys Performances, dessen Inszenierung von surrealen absurden Angstfantasien oder von Filmen wie Nosferatu und Dracula inspiriert sind. Ein fäkalhumoristischer Hang zum Theater des Grotesken dringt durch seinen 16mm-Film „Something awful“ (2006). Die Story basiert auf der Diagnose eines Hämorrhoidalleidens des Seemanns Shippy, der von dem Künstler selbst verkörpert wird. Verstopfung, ein Arztbesuch, eine enttäuschte Geliebte, ein starker Drink, eine Fäkalienschlacht und die surreale Befreiung eines weißen Hinterns



CLIFTON CHILDREE, Fuck that Chicken from Popeyes, 2011, Installation. © Clifton Childree. Courtesy Galerie Ernst Hilger

aus dem hölzernen Käfig gestalten das filmische Szenario turbulent. Die Narrativität wird in ein sinnentleertes, zerstörerisches Chaos überführt, die Situation eskaliert. Rauschhafte Explosivität und filmische Indexikalität stehen gleichzeitig für eine gesteigerte Emotionalität. Clifton Childrees „abjekt Theater“ und dessen psychologische Besetzung gerät zur Body Art in komödiantischer Maskerade. Der Künstler bedient sich einer dem Vaudeville verwandten Sprache des Bildnerischen und Performativen. Zwischen dem Seemann Shippy und seinem Fundstück aus Gips entwickelt sich eine ungezwungene Intimität und Shippy alias Clifton Childree versöhnt sich mit seinem eigenen Allerwertesten.

In der Produktion wendet Clifton Childree historische Ausdruckscodes



Porträt CLIFTON CHILDREE. © Kunsthalle Wien

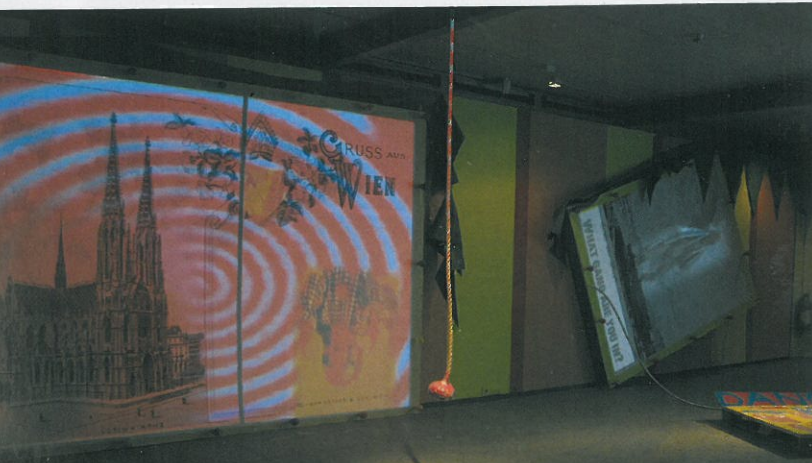
aus den Anfängen des Kinos vor der Erfindung des Tonfilms an und dekliniert deren Gestaltungsmittel in der Manier einer Guckkastenbühne durch. Clifton Childree geht auf die Ursprünge der heutigen Unterhaltungsindustrie zurück und wirft damit die Frage auf, wie durch den Versuch einer Demokratisierung von Unterhaltung unterschiedliche Kategorien des Entertainments geschaffen wurden zwischen realem Spektakel und magischen Wunderwelten. Gegenüber dem derzeitigen Hype der burlesken Show in der durch humorvolle theatralische Darstellung und parodierende Elemente eine Form der Selbstermächtigung zelebriert wird, wendet Clifton Childree derbe Formen der Variety Show an. Eine performative Dialektik dringt durch den 16mm-Film „She Sank on Shallow

Bank“ (2005) in dem Clifton Childree die Vorstellung von einem Totengeist aufgreift und mit filmischen Mitteln surreal-unheimliche Übergänge von Diesseits und Jenseits erforscht.

In seinen Filmen schafft sich Clifton Childree eine Bühne auf der er auftritt, während er mit seiner Installation für uns als Publikum eine Bühne als Set gestaltet, um uns als Betrachter in eine andere Welt zu versetzen. Der technoiden Handschriftlosigkeit zeitgenössischer Kommunikations- und Unterhaltungsmedien stellt Clifton Childree die Ästhetik des Kontakts mit der Materialität von Wirklichkeit entgegen.

Clifton Childree, Fuck that Chicken from Popeyes, Textbeiträge von Gerald Matt, Clifton Childree, Synne Genzmer, 120 Seiten, 250 Abb., € 12,-

CLIFTON CHILDREE, Fuck that Chicken from Popeyes, 2011, Installation. Ausstellungsansicht Kunsthalle Wien. © Kunsthalle Wien. Foto: Nikki Rollason



CLIFTON CHILDREE, Fuck that Chicken from Popeyes, 2011, Installation. © Clifton Childree. Courtesy Galerie Ernst Hilger



CLIFTON CHILDREE, Fuck that Chicken from Popeyes, 2011, Installation. Ausstellungsansicht Kunsthalle Wien. © Kunsthalle Wien. Foto: Nikki Rollason

